



Gegen das Vergessen

Ich schildere nun meine Eindrücke von der Exkursion nach Düsseldorf, zum „Alten Schlachthof“, wo sich einst 85 Moerserinne und Moerser jüdischen Glaubens für ihre Deportation „nach Osten“ einfinden mussten.

Am Mittwoch waren wir im Rahmen unseres Projektkurses am Alten Schlachthof in Düsseldorf. Hier wurde eine Ausstellung erstellt, um daran zu erinnern, was für einen historischen Wert das jetzige Büchereigebäude hat. Dieses wurde in der Zeit des Nationalsozialismus dafür verwendet, um Juden und andere Menschen dort ‚zwischen zu lagern‘, sie wurden dort unter den schlechtesten Bedingungen über Nacht verwahrt und in den meisten Fällen von den Beamten ausgeraubt, ihre Besitztümer mussten sie zurücklassen, denn erlaubt war nur ein kleiner Koffer.

Wenige Worte können wirklich beschreiben, wie es sich anfühlt dort zu stehen, wo einst so vielen unschuldigen Menschen ihre Menschlichkeit entzogen wurde, Ihre Identität, Ihr Leben. Als wir dann die Führung in den Kellerraum der Bücherei fortführten, wurde mir noch bewusster, wie sehr diese Menschen nicht wie solche behandelt worden sind.

Egal wie sehr ich darüber nachgedacht habe, ich konnte mir die Frage kaum beantworten, ab wann diese Menschen aufgehört haben, sich um die menschlichsten Dinge zu kümmern. Gab es einen Punkt, an dem es ihnen egal war, wie ihre Haare aussahen?

Wie entmenslichend muss dieses Gefühl nur gewesen sein?

Was diesen Besuch so anders gemacht hat, als einfach nur im Unterricht darüber zu reden und sich Bilder anzugucken, ist, wie greifbar so etwas auf einmal werden kann.

Eigentlich unvorstellbar, aber sobald ich realisiert hatte, dass ich dort stand, wo Menschen, wie ich,

ihr Leben lassen mussten, hat sich so ein unbeschreibliches mulmiges Gefühl bereitgemacht, welches mich den ganzen Tag nicht mehr verlassen hat und auch jetzt immer noch etwas da ist.

So direkt die Geschichte einer Person zu hören und dann auch noch ihr Gesicht vor Augen zu haben ist ganz anders als in irgendeinem Geschichtsbuch über die Taten zu lesen.

Menschen dort, mit den normalsten Berufen, mit einer Familie, mit Freunden, waren gezwungen, all das hinter sich zu lassen. An dem Ort, wo wir standen, sind Welten zusammengebrochen, egal wie dramatisch es klingt, es ist die Wahrheit.

Später sind wir dann weiter gegangen zu einem Denkmal, Schienen der Züge, welche die Menschen nach Riga, Auschwitz, Izbica und weitere Orte transportierten.

Im Regen standen wir dort und verlasen die Namen der Menschen, die dann ihre vermutlich letzte Reise in fremde Orte antreten mussten.

Mit vielen standen wir da, jeder hatte mindestens einen, wenn nicht mehrere Namen und trotzdem hieß es am Ende, dass von all diesen Menschen nur sehr wenige überlebt hatten.

Für einen kurzen Moment fragte ich mich, was der Sinn hinter dieser Aktion ist. Wird das alleine wirklich helfen, an diese Taten zu erinnern?

Mir wurde bewusst, dass alleine der Akt sich mit diesen schlimmen Taten auseinander zu setzen, ein gewisses Bewusstsein dafür schafft, was damals passiert ist und dass dieses auf gar keinen Fall in Vergessenheit geraten darf.

Erinnerung beibehalten ist das wichtigste und irgendwie auch das, einzige, was ich oder was wir machen können.

Ich denke auch in ein paar Wochen werde ich mich noch an das Gefühl erinnern, was in mir aufkam, als wir an diesem Ort standen.

Irgendwie versuche ich immer noch das alles zu verstehen, denn es ist schwer, sich das Ausmaß der Situation klarzumachen. Wichtig ist weiterzugeben, was die Nationalsozialisten in dieser Zeit mit Juden und anderen Menschen getan haben.

Schrecklichen Taten ins Auge zu sehen, ist keine schöne Aufgabe.

Es ist keine Aufgabe, die irgendjemand irgendwann mal machen möchte, aber es geht wohl kaum um wollen, es geht um müssen, denn Erinnerungen müssen erhalten bleiben und es muss nicht nur indirekt dagegen vorgegangen werden, sondern auch aktiv, jetzt,

und in Zukunft.

Und vor allem JETZT.

